

**KURHANNOVERSCHE  
LANDESAUFNAHME  
DES  
18. JAHRHUNDERTS**

**KASSEBRUCH**



# Der westliche Teil des Amtes Hagen und die adligen Gerichte Cassebruch und Neuenhausen im Jahre 1768

Erläuterungen zum Blatt 20 Kassebruch der Kurhannoverschen Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts. Maßstab 1 : 25 000.

Von Carsten Boos

Im 17. Jahrhundert gelang der calenbergischen Linie des Hauses Braunschweig-Lüneburg durch innerfamiliäre Erbregulierung die Gründung eines deutschen Mittelstaates. Dieser Staat, von der Stadt Hannover aus regiert, umfaßte die östlichen und südliche Teile des heutigen Bundeslandes Niedersachsen. Gefestigt wurde er durch die Verleihung der 9. Kurwürde im Jahre 1692, seine Bezeichnung als Kurhannover setzte sich bald durch. 1714 fiel dem Kurfürsten Georg Ludwig aus der Erbschaft seiner Mutter die britische Krone zu. Als Georg I. bestieg er in London den Thron.

Als im Nordischen Krieg Schweden seine Großmachtstellung verlor, erwarb Kurhannover endgültig 1719 die Herzogtümer Bremen und Verden. Pläne des Landesausbaus in diesen neuerworbenen Gebietsteilen erwogen ab 1749 die Anlage eines Binnenwasserweges von der Weser zur Elbe, etwa durch einen Verbindungskanal von der Hamme zur Oste.

Voraussetzung für ein solch großes Projekt war die Kartierung eines breiten Geländestreifens auf der Luftlinie Bremen – Stade. In den Jahren 1764 bis 1766 vermaßen Ingenieuroffiziere der hannoverschen Armee das Gebiet und zeichneten es auf 8 Kartenblätter. Einer der beteiligten Offiziere, Johann Ludwig Hogreve, fertigte anschließend nach den 8 Blättern eine Generalkarte an. »Nach Vorlage der aufgrund der Moorvermessung angefertigten Karte (heute Britisches Museum K XCIX.53) befahl der König, die Kartierung des ganzen Landes in Angriff zu nehmen.«<sup>1</sup>

Bis 1786 wurde das gesamte Kurfürstentum von Norden nach Süden fortschreitend topographisch aufgenommen. In den 23 Jahren beschäftigten sich etwa 3 bis 4 Offiziere mit der Landesvermessung und -kartierung. Sie lieferten jeder etwa 2 Blätter pro Jahr ab; in den Sommermonaten führten sie die Vermessungen vor Ort durch, im Winter stellten sie die Reinzeichnungen her.

Im Jahre 1768 wurden 9 Blätter fertig, darunter Nr. 20, Kassebruch (bis 1934 war die Schreibweise: Cassebruch).

## Original und Reproduktionen

Das originale Kartenwerk besteht aus 165 Nummern bzw. 172 Blättern. Es existiert nur noch in einer einzigen Ausgabe, die sich in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin befindet. »Seinerzeit wurde die Karte in einer ›Auflage‹ von zwei Exemplaren hergestellt. Sie

wurde auf Karton gezeichnet und von Hand koloriert. Ein Exemplar erhielt der englische König, das andere die Regierung in Hannover. Während das letztere Exemplar dem 2. Weltkrieg zum Opfer fiel, gelangte die Ausfertigung für den englischen König auf Umwegen nach Berlin.«<sup>2</sup>

In den Jahren 1959 bis 1962 gab das Niedersächsische Landesvermessungsamt zusammen mit der Historischen Kommission für Niedersachsen einfarbige Reproduktionen der Blätter des Kartenwerkes heraus. Der Originalmaßstab beträgt 1 : 21 333  $\frac{1}{3}$ , er wurde verändert in 1 : 25 000. Die Schwarzweißreproduktion des Blattes 20 Kassebruch erschien 1960.

Um der Öffentlichkeit den vollen Informationsgehalt der Karten zu präsentieren, erarbeitete das Niedersächsische Landesverwaltungsamt – Landesvermessung – 1976/77 ein Verfahren zur Mehrfarbeproduktion großflächiger historischer Karten. Die Technik des Verfahrens beschreibt Bartels in dem Aufsatz »Die Reproduktion der historischen Karte »Hannover und Umgebung im 18. Jahrhundert.«<sup>3</sup> Seither erschienen in unregelmäßigen Zeitabständen farbige Einzelblätter. Der auf 85,33 Prozent verkleinernde Maßstab 1 : 25 000 wurde bei der Mehrfarbausgabe beibehalten. Er entspricht dem der Normalausgabe heutiger Topographischer Karten (TK 25) und erleichtert den Vergleich. Das Gebiet Nr. 2617 »Hagen im Bremischen« der TK 25 ist fast deckungsgleich mit dem von Nr. 20 der »Kurhannoverschen«. »Die geringe Verkleinerung (. . .) hat noch keinen merklichen Detailverlust zur Folge (. . .)«<sup>4</sup>, so Bartels.

Zur einfarbigen Ausgabe hat ihr Herausgeber Franz Engel ein Erläuterungsheft verfaßt, das unter anderem Entstehungsgeschichte, angewandte Vermessungstechnik, das Schicksal der Exemplare beschreibt und am Schluß eine Zeichenerklärung enthält. Da diese Bereiche nicht das Kernthema dieses Erläuterungsheftes sind, sei ausdrücklich auf das Beiheft von Engel hingewiesen.

## Landesgrenze und Naturlandschaft

Beim ersten Betrachten fällt sofort auf, daß die Karte links zu etwa einem Drittel nicht ausgefüllt ist. Es handelt sich um ein Randblatt vom westlichen Grenzgebiet des Kurfürstentums.

Die natürliche Grenze zur Grafschaft Oldenburg bildet die Weser. Der genaue Verlauf der Landesgrenze im Weserbett konnte nicht eindeutig festgelegt werden, da die Strömung sich von Zeit zu Zeit verlagerte, immer wieder einmal neue Inseln, hier Sande genannt, aufwarf oder schon vorhandene veränderte. Ein immer wieder aufflackernder Streit um das Recht an diesen Sanden und um Grenzüberschreitungen der Fischer war die Folge.<sup>5</sup> Auf der Karte ist die Landesgrenze auf dem Harriersand zu sehen, sie weist den »Offenwarder Sand« genannten Teil als zu Hannover gehörig aus. Alles übrige ist nicht ausgefüllt, also oldenburgisch; im Süden markiert die »Kleine Weser« am rechten Ufer den Grenzverlauf.

Östlich der Weser folgen dann die drei Landschaften Marsch, Moor und Geest in dieser Reihenfolge in breiten Nord-Süd-Streifen aufeinander, wobei Moor und Geest stark ineinander verzahnt sind. Die Grundkolorierung hebt diese Gliederung deutlich hervor: grünlich die Marsch, hellocker die unkultivierten Moore, ocker mit leichtem Grünton die Moorkultivierungen und papierfarben ohne Grundierung die Geest. Ihre flachhügelige Oberfläche ist durch

Schraffuren und Schattierungen wiedergegeben, augenscheinlich auffällige Erhebungen treten besonders deutlich hervor.

Die Geest, die »Hagener Moorgeest«, ist durchschnitten vom grünen Flußtal, der Aue/Drepte und weiter zergliedert von den Niederungen ihrer Wasserzuläufe. Sie ist fast leer von Bäumen, nur in der südöstlichen Ecke sind einige kleinere geschlossene Waldgebiete. Nordöstlich von Driftsethe weitet sich das Dreptetal zu einem trichterförmigen Einschnitt, der sich in der Richtung zur Marsch ausdehnt. Hier liegen die Bramstedter Weide und weiter flußabwärts das schon kultivierte Reithmoor. Der westliche Geestrand ist vom Zeichner dort durch imaginäre Schlagschatten ungewöhnlich scharf herausgehoben, wo er steil in das Urstromtal abfällt.

Zwischen Geest und Marsch befindet sich ein nördlich von Uthlede beginnender nach Norden bis zur Drepte hin immer breiter werdender Moorstreifen. Uthlede liegt an der Südspitze einer Geestinsel, einem mächtigen Keil, der mit seiner spornartigen Spitze direkt in die Marsch hineinragt. Dieser Geestkeil wird nach Osten halbkreisförmig von einem breiten Gürtel unkultivierter Moore wie von einem verlandeten uralten Weserarm umschlossen, so daß er von der übrigen Geest vollständig abgetrennt ist. Benannt sind die Moore entweder nach Erscheinungen des benachbarten Geländes (Grienenbergsmoor) oder nach den Dorfschaften, von denen sie genutzt oder beansprucht werden.

## Besiedlung

Die Hagener Geest war schon in vor- und frühgeschichtlicher Zeit besiedelt, wie die vielen Bodenfunde bezeugen. Vorgeschichtliche Großsteingräber (ca. 2500 bis 2000 v. Chr.) sind noch im Raum Lehnstedt-Heine vorhanden und aus der Bronzezeit das Hügelgräberfeld »Siebenbergsheide« bei Kassebruch, auf ca. 1600 bis 800 v. Chr. datiert.

Vorgeschichtliche Denkmale sind in der Karte nicht eingetragen, wohl aber markante Grenzpunkte. Solche Funktion hatten der »Girenstein« und der »Graue Hengst« an der Nordgrenze Kassebruchs zu Driftsethe bzw. Bramstedt. Westlich vom Krelenberg ist die Markierung »beim Steine« zu finden. Ob es sich um Großsteingräber, Gräbertrümmer oder um große Findlinge handelte, ist nicht bekannt. Die Namensgebung deutet auf letztere hin. Heute sind sie verschwunden.

Bis zur Gründung unserer heutigen Geest- und Marschdörfer ist es zeitlich ein weiter Sprung. Sie läßt sich nur von ungefähr eingrenzen auf die Zeit zwischen der Völkerwanderung und dem hohen Mittelalter. Vermutet wird der Zeitraum zwischen dem 2. und 5. Jahrhundert.<sup>6</sup> Genannt werden sie zuerst in einer auf 1105 datierten Urkunde des Erzbischofs Friedrich von Bremen, die alle damals vorhandenen Dörfer der Bramstedter Kirche aufzählt. Auf dieser Karte die Geestdörfer Börsten, Driftsethe, Lehnstedt, Uthlede und Wittstedt sowie die Marschdörfer Rechtenfleth, Sandstedt, Offenwarden, Wersabe und Rechtebe. Uthlede liegt auf der Geest, zählt aber zu den Osterstader Marschdörfern. Wurthfleth wird erst 1202 genannt.

Die Geestdörfer wurden dort angelegt, wo der Boden ausreichend Ackernahrung hergab. Über die Marsch schreibt Visbeck: »Die Plätze der jetzigen Dörfer wurden in jenen Zeiten gewählt, wo noch keine Deiche da waren, und also bey der sich überall verbreiteten Fluth

leicht war, die höchsten Stellen zu finden.«<sup>7</sup> Auf der Karte ist die Linie des Weserdeiches zu erkennen. Während der Regierungszeit des Erzbischofs Friedrich wurde kurz nach 1100 mit der Eindeichung Osterstades begonnen.<sup>8</sup> Die osterstadischen Dörfer liegen alle, bis auf die Ausnahme Uthlede, direkt hinter dem Weserdeich in 1 bis 2 Kilometern Entfernung voneinander. Diese Deichlinie ist aber nicht die ursprüngliche. Wegen großer Landabbrüche am Ostufer der Weser mußte der Deich mehrfach zurückverlegt werden, so daß Weser und Deich die Siedlungen quasi »auf Linie« gebracht haben.

Auf der Geest schob sich zwischen die alten Dörfer eine Reihe sekundärer Siedelplätze, die auf herrschaftliche Gründungen zurückgeht. Die älteste davon ist die erzbischöfliche Gründung Hagen, zur Unterscheidung von Dorfhagen auch Dammhagen genannt und schon 1139 erwähnt. Als den Herren von Wersebe zugehörig ist 1305 der Hof Vosloge genannt.<sup>9</sup> Neuenhausen ist »das neue Haus der Herren von Wersebe, nachdem sie Vosloge aufgegeben hatten.«<sup>10</sup> Die Gründung Kassebruchs, ebenfalls durch die Herren von Wersebe, fällt in die Zeit um 1400. Die von Wersebe in Kassebruch waren Erbrichter über den »freien Damm Cassebruch«. Das adlige Gericht hatte in seinem Bezirk die gleichen Kompetenzen in Gerichtsbarkeit und Verwaltungstätigkeit wie ein Amt. Der Neuenhausener Linie der von Wersebes gehörte auch das Gut Vosloge, von dem im Südosten ein Grenzzipfel zu finden ist. Diese beiden Güter kaufte 1816 der Oberst von Eelking, später wurden sie zerlegt. Wie Kassebruch waren auch Neuenhausen und Vosloge adlige Gerichte. Im Gefolge der Reform der hannoverschen Gerichtsverfassung 1848 und 1850 wurden diese adligen Gerichte 1852 aufgehoben.

Die Moore dienten bis 1600 nur der Torfgewinnung und als Schafweiden. Nach der Hammung<sup>11</sup> der Marschflächen wurden von Osterstade aus die Geestrandmoore angegangen. Zum einen wurde hier von den Altdörfern aus Ackerbau betrieben, zum anderen wurden Flächen nach holländischem Muster in lange Schmalstreifen aufgeteilt, auf denen Häuser errichtet wurden. Zumeist wohl von weichenden Geschwistern des Hoferben, die den Mooranteil des Haupthofes als Abfindung erhielten. Für das Jahr 1762 gibt Seedorf<sup>12</sup> 24 Moorabbauere der Dörfer Wersabe, Offenwarden und Sandstedt an. – Genau die Anzahl der auf der Karte verzeichneten Moorstellen, wenn man die eine Stelle im Rechtebeer Moor hinzunimmt.

Die Moore zwischen dem Uthleder Geestkeil und der Hagener Geest sind bis heute unbesiedelt und von wenigen Ausnahmen abgesehen auch unkultiviert geblieben.

## Exkurs: Bevölkerung

Vor dem 19. Jahrhundert gab es keine Erhebungen über die Einwohnerzahlen der Ortschaften. Die Regierung in Stade ordnete von Zeit zu Zeit eine Zählung der Feuerstellen an und ließ sie nach ihrer Größe aufschlüsseln. Auf der Geest in volle und halbe Höfe, Katen und Brinksitzerstellen<sup>13</sup>, in der Osterstader Marsch in freie Junkernhöfe und Stellen der Erbexen, die unterteilt wurden in Baue und Katen.<sup>14</sup> Bewohnte Amtsgebäude, königliche Vorwerke, adlige Sitze und Wohnungen der Kirchen- und Schulbediensteten waren gesondert geführt. Diese Zählweise zwingt alle Einwohner in ein an Landwirtschaft orientiertes Schema, das oft die wahren Berufe der Stelleninhaber verschweigt. Bei den Voll- und Halbhöfnern ist die Bezeichnung eindeutig. Doch schon Roth schreibt 1718 in seiner Geographischen Beschreibung der Herzogtümer Bremen und Verden: »Käther heißen in den Marschländern diejenigen, so keine Ländereien haben, ob sie schon begütert sind, so heißen die Kaufleute, Apothekers,

Buchbinder etc.«<sup>15</sup> Auf der Geest konnten die Brinksitzer nicht vom Ertrag ihrer Stelle leben. Diese Rubrik umfaßt nicht nur Tagelöhner und Landarbeiter, sondern auch Handwerker und Gewerbetreibende. Der Advokat Frahm zu Hagen war seiner feudalen Qualität nach Brinksitzer und wurde als solcher erfaßt.

Aus der Zählung von 1752/53 seien der Amtssitz Hagen, der Adelssitz Cassebruch, das Geestbauerdorf Driftsethe und das Osterstader Kirchdorf Sandstedt ausgewählt:

Qualität		Dammhagen	Cassebruch	Driftsethe	Sandstedt
Börde Bramstedt	Brinksitzer	36	37	35	
	Große und kleine Köhler	20	16	21	
	Halbe Höfner	-	5	7	
	Volle Höfner	-	-	11	
Osterstade Erbexen	Köhler				52
	Bauleute				17
	Freie Junkernhöfe				1
	Mühlen	1	1	-	1
	Wohnungen der Kirchen- und Schulbedienten	-	-	-	2
	Adeliche Sitze	-	4	-	-
	Königliche Vorwerker	1	-	-	-
	bewohnte Amtsgebäude	3	-	-	-
<b>Summe:</b>		<b>61</b>	<b>63</b>	<b>74</b>	<b>73</b>

Die unterschiedliche wirtschaftliche und soziale Struktur der Dörfer wird durch einen Vergleich deutlich:

Die Anzahl der Brinksitzer ist in den drei Geestdörfern etwa gleich groß, auch die Zahl der Brinksitzer und Köhler (Kätner) zusammengenommen, einschließlich der Sandstedter Köhler.

Doch diese waren »Erbexen«. Auf der Geest waren sie Meier; in Hagen der Landesherrschaft, vertreten durch das Amt, in Cassebruch der Adelherrschaft von Wersebe abgabepflichtig, in Driftsethe entweder der Landesherrschaft oder der Familie von Wersebe. Durch Erbteilung hatte sich die Adelherrschaft Cassebruch in vier Zweige aufgefächert. Es gab das »Rote Haus«, den »neddersten« und den »böbersten« Hof. Auch die Karte zeigt diese drei Gutsgebäude. Der vierte Hof verfügte über kein Gutshaus.<sup>16</sup> Aufgrund der Eigenwirtschaft der Gutshöfe fehlen die Vollhöfner. Diese hingegen finden sich in Driftsethe und als Bauleute in Sandstedt.

Von den Hagener Amtsgebäuden sind die »Burg« oder das »Feste Haus« und das Amtshaus, früher als Oberförsterei, heute als Grundschule genutzt, erhalten geblieben. Das Vorwerk in der Nähe der Burg ist abgerissen, die dem Publikumsverkehr dienende Amtsstube mußte 1895 dem Bau der Kirche weichen. Bezeichnend für die soziale Struktur des Amtssitzes ist, daß hier nicht nur die vollen, sondern auch die halben Höfner fehlen.

In die Karte sind die bewohnten Gebäude, also die Feuerstellen, farbig eingezeichnet, Nebengebäude fehlen. Auch sind die größeren oder wichtigeren Gebäude kenntlich gemacht und meist zusätzlich mit dem Symbol für Garten versehen. Kirchen, Wind- und Wassermühlen haben ihr eigenes Symbol.

Im Jahre 1768 haben auf dem Gebietsausschnitt der Karte ca. 705 Feuerstellen gestanden.<sup>17</sup> Um auf die ungefähre Zahl der Einwohner zu kommen, wird ein Umrechnungsfaktor von 5,2 Bewohnern je Feuerstelle<sup>18</sup> zugrundegelegt. Das ergibt ca. 3660 Einwohner.

Zum Vergleich 1992: 6870 Einwohner.<sup>19</sup> Der Hauptort Hagen hat sich am stärksten vergrößert, von 317 auf 2412, Sandstedt von 380 auf 712, Driftsethe von 385 auf 565 Einwohner, für Cassebruch ist fast Stagnation festzustellen: 334 Einwohner im Jahre 1768, 369 im Jahre 1992.

## Die Kulturlandschaft

Die Dörfer wurden wegen der engen und oft unübersichtlichen Bauweise zunächst »außen herum« vermessen<sup>20</sup>, und in die Fläche wurden dann die bewohnten Häuser eingetragen. Ähnlich verfuhr man mit dem Ackerland. Die Umrisse der beackerten Flächen gelten als zuverlässig. Die eingezeichneten parallelen Linien geben jedoch nicht die Anzahl und Breite der Ackerbeete wieder, auch nicht unbedingt die Richtung der Beackerung, sie sind nur als Signatur für Ackerland zu verstehen.

Entsprechendes gilt für die Marsch. Die Hauptwasserzüge und die Helmer sind weitgehend exakt; die Flächen waren schon längst gehammt, aber die Hammung ist nicht eingezeichnet, nur die Lagen in ungeteiltem Zustand. Die Striche weisen symbolisch auf das Vorhandensein von Gräben hin.

Nördlich von Rechtenfleth, zwischen Wersebe und Rechtebe, an einigen anderen Stellen und im Rechtebeer Außendeich sind große Flächen im Grundton deutlich heller abgesetzt. Die Bedeutung dieser Farbgebung ist nicht mehr ohne weiteres nachvollziehbar. Es mag sich um im Jahre 1768 beackerte Flächen, um Wechsellagen Acker – Weide, um nicht bewirtschaftete Flächen gehandelt haben oder wahrscheinlicher um alle Flächen zusammen, auf denen im Aufnahmejahr keine Weidewirtschaft betrieben wurde.

Oberhalb der Marsch bestimmten Heide- und verheidete Moorflächen weitgehend noch das Landschaftsbild<sup>21</sup> bis ins 19. Jahrhundert. Generalteilungen, die in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts vorgenommen wurden, schufen anerkannte und feste Gemeindegrenzen in den weiten Heideflächen. Das Fehlen dieser Grenzen in der Karte mag dem älteren Zustand Rechnung tragen. Der Umriß des Gerichts Cassebruch entspricht ungefähr der späteren Feldmarksgrenze. Man sieht, daß diese zum Nachbarort Hagen und zum Driftsether Feld sehr genau, in den äußeren Bereichen aber mit dem Lineal gezogen ist. 1785 teilten die Dörfer Hagen, Cassebruch und Sandstedt ihre commune, d. i. gemeinsame Weidefläche unterhalb des Weißenberges, das dort vorhandene Flübchen »Marelke« verschwand im dann angelegten Grabensystem.

Die tiefgreifendste Auswirkung auf die Kulturlandschaft hatten die Spezialteilungen des 19. Jahrhunderts, die die Allmenden in Parzellen verwandelten und die vormals Nutzungsberechtigten zu privaten Grundeigentümern machten. Umfangreiche Kultivierungen und Aufforstungen waren die Folge.

Verschwunden ist auch die Teichwirtschaft bei Hagen. Ein erhaltenes Rechnungsbuch des Hauses Hagen von 1606/07<sup>22</sup> nennt noch einen Fischer als zum Burgpersonal gehörend. Der Mühlenteich wurde ab 1768 trockengelegt, parzelliert und an interessierte Stellenbesitzer als Wiesenländerei zu Meierrecht ausgegeben. An ihn erinnern noch eine Flurbezeichnung und ein Straßename.

## Die Verkehrswege

Die Betrachtung des Wegenetzes macht die Zuordnung zu Fernverkehrsstraßen, Ortsverbindungen oder einfachen Feldwegen schwer, da es Straßen im heutigen Sinne noch nicht gab, sondern nur unbefestigte Trassen oder Dämme durch Feuchtgebiete.

In der Literatur findet man eine knappe Beschreibung der Verkehrsverhältnisse in der Marsch bei von Kobbe: »Osterstade liegt in einem Winkel des Landes, durch welchen keine Heerstraße führt, wird selten vom Fuße eines Reisenden betreten (es sey denn Sandstedt, durch welches Dorf man in Sommerzeiten den Weg nach dem Oldenburgischen nimmt) (. . .).«<sup>23</sup> Hermann Allmers schreibt, im trockenen Sommer seien die Marschwege hart, eben und ausgezeichnet. Aber: »Regnet es stark, so erweichen alle Straßen zu einem grauen, flüssigen Brei, der beim Reiten und Fahren unaufhörlich in die Höhe spritzt und in welchem der Fußgänger bis über die Knöchel einsinkt. Regnet es weniger, so ist es noch schlimmer; als dann wird der Marschboden ein zäher, steifer und bindiger Teig, welcher sich dem Wanderer an die Füße hängt und den Fuhrwerken die Räder füllt (. . .).«<sup>24</sup>

Von überregionaler Bedeutung waren die Postrouten.<sup>25</sup> 1699 wird eine Linie von Bremervörde bis Sandstedt und Rechtenfleth genannt. Sie führte über Basdahl, Bokel, Bramstedt nach Hagen. Sie ist auf der Karte weiter zu verfolgen durch Hagen zum Mühlenteich. »(. . .) und wird daselbst bey der Mühle von Herrschafts wegen eine Brücke unterhalten, worüber die Heer Straße von der Geest nach Osterstade zu gehet (. . .)«, heißt es in der Landesbeschreibung von 1752/53. Gemeint ist hier die Wassermühle, die zwischen 1764 und 1768 abgebrochen und durch die 1778 fertiggestellte Windmühle ersetzt wurde. Weiter führte die Route über den ca.

500 m langen »Scharrsdamm«<sup>26</sup> auf die Uthleder Geestinsel und beim Hof Cleve hinab in die Marsch. An den Endstationen Sandstedt bzw. Rechtenfleth konnte man sich auf die oldenburgische Weserseite übersetzen lassen. Diese Postlinie hatte noch eine Variante: von Uthlede nach Reikum und von da per Fähre nach Elsfleth.

Eine zweite Postlinie bestand zwischen Bremen-Lesum und Lehe. 1699 führte die Strecke noch über Bramstedt. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist sie verlegt worden über den Amtssitz Hagen, von wo zurückkommend sie dann vor Börsten nach Nordosten abbog und vorbei an der »Wolfskuhle« und dem »Siemenbusch« zur »Schönen Tränke« zu der Strecke führt, die später zur »Bremen-Leher Chaussee«, jetzt Landesstraße 135, ausgebaut wurde. Der beschriebene Weg von Börsten durch die Kassebrucher Feldmark zur L 135 heißt noch heute »Alter Postweg«. Die Bedeutung dieser Postlinie erhöhte sich, als sie bis Cuxhaven weitergeführt wurde. Von Cuxhaven bis London verkehrte eine englische Seepost. Es war die Dienstpostlinie zwischen Hannover und London.

Die Wege nächstgrößerer Bedeutung waren die Verbindungen zum Hauptort Hagen und die Kirchwege. Die Driftsether z. B. mußten über Cassebruch und die Cassebrucher Mühlenbrücke zum Kirchort Bramstedt, der Lehnstedter Kirchweg führte über die Auebrücke bei der Heesener Mühle nach Wulsbüttel. Alle übrigen Querungen der Aue/Drepte außer der schon erwähnten Brücke am Hagener Mühlenteich waren Furten.

Das Netz der Feldwege verlief Wildwechselln ähnlich kreuz und quer durch Heide- und Ackerflächen. Die Marschdörfer besaßen die Helmer, Stichwege und -dämme, die durch ihre Feldmarken bis ins Moor hineinreichten. Ebenso führten von der Geest einige Stichdämme ins Moor. Erst 1874 wurde durch Verbindung des Weißenberger Dammes mit dem von Sandstedt her kommenden die Hagen-Sandstedter Chaussee fertiggestellt. – Die heute durch das Moorgebiet verlaufende A 23 mag eine vergleichbare trennende Wirkung haben wie damals die Moore selbst.

Zuletzt sei auf den bedeutendsten Verkehrsweg hingewiesen: die Weser. Doch der von der Hansestadt Bremen aus betriebene Fernhandel hatte keine unmittelbare Bedeutung für das rechte Weserufer. Als die Versandung der Weser seit dem 17. Jahrhundert die Seeschifffahrt dazu zwang, die zum Weitertransport flußaufwärts bestimmte Ladung bei Brake auf Kähne umzuladen, zog Oldenburg daraus Vorteile.

## Wertung

Eine historische Karte ist kein Blatt aus dem Geschichtsatlas. Sie ist für die Bedürfnisse und Zwecke ihres Auftraggebers hergestellt mit den Methoden ihrer Entstehungszeit und dem handwerklichen Können ihres Urhebers. Sie entspricht in der Regel nicht dem heutigen Exaktheitsanspruch. Sie gibt nicht Antwort auf alle Fragen. Das erwartet aber auch niemand z. B. von heutigen Straßenkarten für den Autoverkehr.

Die Kurhannoversche Landesaufnahme ist entstanden durch die Ausweitung des Projekts der Kartierung der Moore zwischen Bremen und Stade auf das gesamte damalige Staatsgebiet. Sie ist Ausdruck des absolutistischen Staatsgedankens: vollständige Erfassung des Territoriums,

um Verwaltungsentscheidungen von der Regierungszentrale, vom vielbesagten »grünen Tisch« her treffen zu können. Nicht übersehen werden darf der militärische Aspekt: Truppenbewegungen und -stationierungen werden besser planbar. Das Kartenwerk wurde nur in zwei Exemplaren hergestellt und unterlag strengster Geheimhaltung.

Es gibt Wichtiges wieder wie Feuerstellen, Mühlen, Kirchen, staatliche Gebäude, Ackerflächen; auch über Wege, Flußquerungen und überhaupt Wegsamkeiten erhält man Auskunft. Daneben gibt es eine Übersicht über die Lage des königlichen, das ist staatlichen Grundvermögens, hier der königlichen Forsten.

Heute hätte man gern etwas über den Verlauf damaliger Gemeindegrenzen erfahren, wo sie existierten. Die schematische Einzeichnung der Geestäcker wie der Marschweiden mag manchen Betrachter stören. Dem Anspruch, alle Feuerstellen in eng bebauten Haufendörfern zu erfassen, steht der Maßstab etwas im Wege. Es ist heute schwer, alle einzelnen Feuerstellen einwandfrei zu identifizieren. Versuchsweise vorgenommene Vergrößerungen des Ortsausschnittes Cassebruch mit moderner Fotokopiertechnik aus der einfarbigen Ausgabe schlossen die Gefahr nicht aus, Feuerstellen mit Einzelbäumen zu verwechseln. Der Vergleich mit der farbigen Neuausgabe half ein gutes Stück weiter.

Der an der Vergangenheit seines Ortes Interessierte wird diese Grenzen der Aussagekraft bedauerlich finden. Andererseits hilft die Karte bei der Lektüre vieler Aktenstücke der Gemeinden aus dem 18. und 19. Jahrhundert, die Einzelinformationen auf einen Blick in ihrem größeren Zusammenhang zu sehen.

Die Menschen des 19. Jahrhunderts haben mit der Veränderung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse auch das Landschaftsbild verändert. Dieser Veränderungsprozeß dauert beständig fort. Die Karte zeigt eine Momentaufnahme der Zustände des spätf feudalen 18. Jahrhunderts und verdeutlicht das Ausmaß dieses Wandlungsprozesses. Zugleich zeigt sie auch das, was (noch) Bestand hat, was kontinuierlich die Zeit überdauerte.

## Anmerkungen

Die genauen Literaturangaben finden sich im Literaturverzeichnis.

- <sup>1</sup> Engel, F., Die Kurhannoversche Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts, S. 16.
- <sup>2</sup> Horst, B., Die farbige Reproduktion der »Kurhannoverschen Landesaufnahme (...)«, S. 45f.
- <sup>3</sup> Bartels, G., Die Reproduktion der historischen Karte »Hannover und Umgebung im 18. Jahrhundert« (mit 2 Beilagen), in: Nachrichten der Niedersächsischen Vermessungs- und Katasterverwaltung, Hannover, 29. Jg., 1, 1979, S. 47 bis 53.
- <sup>4</sup> Bartels, G., a. a. O. S. 48.
- <sup>5</sup> Dazu: Allmers, H., Marschenbuch S. 19 und Schiefer, H., Hagen und Stotel, S. 224.
- <sup>6</sup> Dazu: Seedorf, H. H., Besiedlung der Geest- und Moorgebiete, in: KB Wesermünde, S. 164.
- <sup>7</sup> Visbeck, J. G., Die Niederweser und Osterstade, S. 142f.
- <sup>8</sup> Stürtz, E., Wasserwirtschaft, in: KB Wesermünde, S. 186.
- <sup>9</sup> v. Düring, Arthur, Ehemalige und jetzige Adelssitze im Herzogtum Bremen, S. 166.
- <sup>10</sup> Steilen, D., Das alte Amt Hagen und seine Amtssparkasse, S. 21.
- <sup>11</sup> »hammen«: Einfriedigen von feuchtem Land durch Ziehen von Grenzgräben. Nach Pieken, Die Osterstadter Marsch, S. 469, ab 1500 nachweisbar.
- <sup>12</sup> Seedorf, H. H., Besiedlung der Geest- und Moorgebiete, in: KB Wesermünde, S. 174.
- <sup>13</sup> »Ein gantzer oder voller Hoff ist der so viel Land hat, daß er 4 oder 6 Pferde dazu halten kann und muß, obschon der eine mehr der andere weniger Land besitzt. Ein halber Hoff ist, der nur 2 oder 3 Pferde halten kann.« (Roth, Geographische Beschreibung, S. 75).  
Die großen und kleinen Kätner (Köhter) besaßen einen Hofplatz, ein Stück Land und ein Anrecht zur Nutzung der gemeinschaftlichen Flächen (Gemeinheiten). Sie ackerten meist mit Ochsesgespannen und mußten zum Teil im Tagelohn zuverdienen.  
Die Brinksitzer hatten eine kleine Kate mit Gartenland. Sie waren auf Zuverdienst angewiesen. Manche konnten Ackerland und bescheidene Gemeinheitsberechtigungen erwerben.
- <sup>14</sup> »Die Junkern sind der eigentliche Adel von Osterstade, indem es sonst keine Adelige hier giebt. Sie haben Sitz und Stimme, gleich jeden andern Edelmann des Herzogthums auf dem Landtage zu Basdahl, und ihre Rechtssachen werden nach dem Bremischen Ritterrechte entschieden.« (Visbeck, Die Niederweser und Osterstade, S. 153).  
Erbexen: grundherrlich freie Eigentümer, zahlten keine Meiergefälle.
- <sup>15</sup> Roth, G., Geographische Beschreibung der beyden Herzogtümer Bremen und Verden (...), S. 75.
- <sup>16</sup> v. Düring, a. a. O. S. 39.
- <sup>17</sup> Nach der Zählung von 1752/53, ergänzt nach Roth, Geographische Beschreibung (...) 1718 und Scharf, Statistisch-topograpische Sammlung (...) 1791. Das vorliegende Manuskript der Zählung von 1752/53 enthält offensichtliche Schreibfehler. Die dem Aufnahmejahr 1768 am nächsten kommende Zählung von 1766 konnte nicht eingesehen werden.

- <sup>18</sup> Seedorf, H. H., Bevölkerung, in KB: Wesermünde, S. 113, Anm. 1.
- <sup>19</sup> Die aktuellen Zahlen sind auf dem Stand vom 2. 6. 1992. Auskunft des Meldeamtes der Samtgemeinde Hagen vom 18. 6. 1992.
- <sup>20</sup> Engel, F., a. a. O. S. 26.
- <sup>21</sup> Seedorf, H. H., KB Wesermünde, Karte vor S. 211.
- <sup>22</sup> Allmers, Dr. Curt, Zur Geschichte des Amtes Hagen vor dem Dreißigjährigen Krieg, in: Jb. MvM 34, S. 88.
- <sup>23</sup> v. Kobbe, P., Geschichte und Landesbeschreibung der Herzogtümer Bremen und Verden, S. 80.  
v. Kobbe schreibt in diesem Werk von 1824, es führe keine Heerstraße durch Osterstade. Etwas anders dagegen die Landesbeschreibung von 1752/53, hier zitiert auf S. 7: »worüber die Heer Straße von der Geest nach Osterstade gehet (...)« und dann in Osterstade wohl mit den Postrouten identisch ist.
- <sup>24</sup> Allmers, H., Marschenbuch, S. 52.
- <sup>25</sup> Segelken, J., Die Anfänge des Fuhr- und Postwesens (. . .), in: Jb. MvM 32, S. 122 bis 148; ders., Das hannoversche Postwesen in den Herzogtümern Bremen und Verden (. . .), in: Jb. MvM 37, S. 15 bis 41.
- <sup>26</sup> Dazu: Steilen, D., Der Scharrsdamm zwischen Hagen und Uthlede, in: Jb. MvM 34, S. 95 bis 97.

## Quellen, zeitgenössische Darstellungen und Literatur

Der Landkreis Wesermünde, Amtliche Kreisbeschreibung. Bremen-Horn 1968 = Die Landkreise in Niedersachsen. Veröffentlichungen des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes, Bd. 23. Im folgenden als KB Wesermünde abgekürzt.

Allmers, Dr. Curt, Zur Geschichte des Amtes Hagen vor dem Dreißigjährigen Krieg, in: Jahrbuch der Männer vom Morgenstern (im folgenden abgekürzt: Jb. MvM) 34/1952, S. 87 bis 94.

Allmers, H., Marschenbuch, in: Hermann Allmers Werke, Göttingen 1965.

Bartels, G., Die Reproduktion der historischen Karte »Hannover und Umgebung im 18. Jahrhundert« (mit zwei Beilagen), in: Nachrichten der Niedersächsischen Vermessungs- und Katasterverwaltung, 29. Jg., 1, Hannover 1979, S. 47 bis 53.

Beschreibung aller bremischen Ämter und adeligen Gerichte mit Angabe der Feuerstellen, Kirchen- und Schulgebäude, adeligen Sitze u. a., die im Jahre 1753 von den Amtmännern auf Grund einer Verfügung der Landdrostei Stade eingesandt wurden – meist in den Originalen. Manusc. hist. 406, UB Göttingen. Abgedruckt (gekürzt und bearbeitet) in: v. Lehe, E., Topographie der Ämter und Gerichte auf der Geest und in den Marschen des Erzstifts (Herzogtums) Bremen um 1550 und 1752 (mit einem Register), in: Jb. MvM 56/1977, S. 11 bis 63.

v. Düring, A., Ehemalige und jetzige Adelssitze im Herzogtum Bremen, Stade 1958.

- Engel, F., Die Kurhannoversche Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts. Erläuterungen zur Neuherausgabe als amtliches Kartenwerk im Maßstab 1 : 25 000 (mit Blattübersicht und Zeichenerklärung). 2. Aufl. Hannover 1978, = Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXVI.
- Horst, B., Die farbige Reproduktion der »Kurhannoverschen Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts«, in: Nachrichten der Niedersächsischen Vermessungs- und Katasterverwaltung, 29. Jg., 1, Hannover 1979, S. 45f.
- v. Kobbe, P., Geschichte und Landesbeschreibung der Herzogtümer Bremen und Verden, Bd. 1, Göttingen 1824; hier: Reprint Hannover-Döhren 1974.
- Pieken, H. A., Die Osterstader Marsch. Werden und Wandel einer Kulturlandschaft = Bremer Beiträge zur Geographie und Raumplanung Heft 23, Bremen 1991.
- Roth, G., Geographische Beschreibung der beyden Herzogtümer Bremen und Verden (. . .) 1718, hg. v. K. E. H. Krause. In: Stader Archiv 6, 1877, S. 73 bis 270.
- Scharf, C. B., Statistisch-topographische Sammlungen zur genaueren Kenntnis aller das Churfürstentum Braunschweig-Lüneburg ausmachenden Provinzen als zweite Auflage von dem Politischen Staate, Bremen 1791.
- Schriever, H., Hagen und Stotel. Geschichte der beiden Häuser und Ämter, Geestemünde 1901; hier: Neudruck Fischerhude 1988.
- Seedorf, H. H., Bevölkerung, in: KB Wesermünde, S. 108 bis 116.
- Ders., Besiedlung der Geest- und Moorgebiete, in: KB Wesermünde, S. 163 bis 175.
- Segelken, J., Die Anfänge des Fuhr- und Postwesens in den Herzogtümern Bremen und Verden zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges und in der Schwedenzeit, in: Jb. MvM 32/1951, S. 122 bis 148.
- Ders., Das hannoversche Postwesen in den Herzogtümern Bremen und Verden von 1715 bis 1866, in: Jb. MvM 37/1956, S. 15 bis 41.
- Steilen, D., Der Scharrsdamm zwischen Hagen und Uthlede, in: Jb. MvM 34/1952, S. 95 bis 97 und S. IV.
- Ders., Das alte Amt Hagen und seine Amtssparkasse, Bremerhaven 1956.
- Stürtz, E., Wasserwirtschaft, in: KB Wesermünde, S. 186 bis 203.
- Ulken, R., Rotenburg und Umgebung im Jahre 1770. Erläuterungen zum Blatt 33 der Kurhannoverschen Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts, Hannover 1983.
- Visbeck, J. G., Die Niederweser und Osterstade, Hannover 1978; Reprint Leer 1978.

## Karten

Kurhannoversche Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts, 20 Kassebruch, hg. vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Landesvermessung – 1992.

Kurhannoversche Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts, 20 Kassebruch, hg. vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Landesvermessung – und von der Historischen Kommission für Niedersachsen, Hannover 1960.

Topographische Karte 1 : 25 000, Blatt 2617 Hagen im Bremischen, (Meßtischblatt), hg. vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Landesvermessung –, 9. Aufl. 1989.





